

Predigt Ostern 20.4.25 von Götz Weber zum 65. Geburtstag

Liebe Gemeinde!

1. Gestern wurde ich 65 und so möchte ich in dieser Osterpredigt zurückblicken auf mein Leben. Ich bin Pastor unserer internationalen Kreuzkirche und ich frage mich: welche Erfahrungen im Leben haben mich geprägt und mich zu dem gemacht, der ich heute bin? Als ich ein Kind war, von 1966-71, habe ich mit meinen Eltern und meiner Schwester in Athen in Griechenland gelebt.
2. Mein Vater war dort Lehrer an der Deutschen Schule. Es war eine schöne Zeit damals im sonnigen Griechenland und es hat mich geprägt, mein Leben als Kind in der 2.-6. Schulkasse im Ausland zu erleben. Wir haben dort in Griechenland viel Gastfreundschaft erfahren. Einmal haben wir mit dem Auto auf der Insel Kreta einen orthodoxen Priester mit dem Auto mitgenommen.
3. Als wir bei ihm zu Hause waren, lud er uns gleich zum Essen ein. Später haben wir eine orthodoxe Osternacht in seinem Dorf erlebt. Gastfreundschaft heißt auf Griechisch Philoxenia, dem Fremden ein Freund sein. Jesus sagt: „ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen.“ (Matthäus 15,35c)
4. Als vor 10 Jahren viele Geflüchtete nach Deutschland kamen, wollte ich auch „den Fremden ein Freund sein“ und dass wir als Kirchengemeinde ihnen gastfreundlich begegnen. Das haben wir getan und das hat unsere Kreuzkirche verändert. Es war die Erfahrung von Gastfreundschaft als Kind in Griechenland, die mich motiviert hat, als Pastor Geflüchteten mit Freundlichkeit zu begegnen.
5. Als Jugendlicher in den 1970er Jahren interessierte ich mich für Politik und erlebte ich, wie ungerecht unsere Welt ist. Die meisten Deutschen und viele in Westeuropa und Nordamerika lebten schon damals im Wohlstand, aber große Teile der

Weltbevölkerung im Süden waren arm, viele hungerten. Ich sehnte mich nach einer gerechten Welt.

6. Wie viele damals träumte ich von einer sozialistischen Gesellschaft. Aber wo das versucht wurde, wurde leider schnell aus dem Traum ein Alptraum. Heute glaube ich nicht mehr an eine ideale Gesellschaft. Wir können aber für mehr Gerechtigkeit kämpfen und solidarisch sein mit Menschen, die leiden und es schwer haben.
7. Für Anette und mich heißt das: dass wir uns in unserer Gesellschaft bedingungslos für Geflüchtete und Migranten einsetzen, dass wir dafür eintreten, dass sie, dass ihr einen guten Weg in unserem Land gehen könnt. In der Bibel heißt es: „Öffne deinen Mund für das Recht aller Schwachen“. (Sprüche 31,8) „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde bedeutet Verderben für ein Land.“ (Sprüche 14,34)
8. Mit 20 begann ich Theologie zu studieren. Es brauchte bis dahin einige Jahre der Suche, bis ich in Gott den fand, der die Welt im Innersten zusammenhält. Da entschied ich mich, den Glauben an Gott zu meinem Beruf zu machen. Mit Gott wollte ich die Welt begreifen und ihren inneren Bauplan verstehen. Die Theologie, die christliche Lehre von Gott, half und hilft mir, gute Orientierung im Leben und in der Welt zu finden.
9. Und es macht mir Freude, andere im christlichen Glauben zu lehren. Eine Sache, die mir dabei wichtig ist: wir alle sind sündige Menschen und leben jenseits des Paradieses. Deshalb ist unser Leben nicht nur einfach, sondern stehen wir immer wieder vor Problemen. Ich glaube: Gott stellt uns Menschen immer wieder vor Herausforderungen.
10. Das Leben hier ist kein Spaziergang, sondern voller Aufgaben, die wir zu lösen und in denen wir uns zu bewähren haben. Das macht Gott nicht, weil er uns das Leben schwer machen will. Wir sollen vielmehr reifen an diesen Herausforderungen, daraus lernen und Gott vertrauen in allen Lebenslagen. Das gilt auch für unsere weltpolitische Lage und

die schwieriger werdenden Zeiten. Über allem regiert Gott und er hält auf uns verborgene Weise die Fäden zusammen.

11. Heute feiern wir Ostern. Jesus ist auferstanden von den Toten. Als der Lebendige geht er uns voran. Damit bin ich nach „Gastfreundschaft“, „Gerechtigkeit“ und „christlicher Lehre“ bei dem, was mir von allem das Wichtigste ist: der Glaube an Jesus. Dieser Glaube gibt mir einen festen Stand im Leben und eine zuversichtliche Lebenshaltung.
12. Dass Jesus mich liebt und mir in seiner Auferstehung ein unzerstörbares Leben gibt, das hält mein Leben im Innersten zusammen. Jesus ist auferstanden und geht uns voran. Er ist unser König. Aber er regiert nicht wie ein weltlicher König oder Präsident und ihm geht es nicht um äußere Macht und Herrlichkeit. Verborgen zeigt er sich als König denen, die nach ihm suchen, und denen, die ihm vertrauen und mit ihm leben.
13. So zeigt er sich gerade bei Menschen, die dabei sind, Christen zu werden, als der, der Wunder tut und Kranke zu heilen vermag. Und vielen begegnet er auch im Traum oder in inneren Eingebungen und hilft ihnen so, sich neu an ihm festzumachen und in seinem Sinne zu leben.
14. Besonders hat Jesus ein Herz für Arme und steht den Bedrängten und Geflüchteten, den Kranken und Opfern von Gewalt bei. Er ist ihre Stärke als Gott der Sohn, der selber arm geworden ist, flüchten musste, Opfer von Gewalt wurde. Er schenkt gerade denen, die keinen besonderen Schutz in der Gesellschaft haben, eine unauflösliche Würde.
15. Und er segnet die Taten, die wir in seinem Sinne tun. Wer mit seinem Wohlstand nicht nur um sich selber kreist, sondern in der Nachfolge Jesu anderen hilft und barmherzig ist, auf dessen Taten der Barmherzigkeit legt Jesus seinen Segen.
16. Jesus der Auferstandene ist unser König. König ist er für die, die ihm vertrauen. Ihm zu vertrauen, uns für ihn zu öffnen und unser Leben nach ihm auszurichten, ist das Beste, das wir

machen können. Je mehr wir das tun, desto mehr erfahren wir, wie als barmherziger König unser Leben liebevoll und entschlossen leitet.

17. Was hat mein Leben geprägt, so dass ich zu dem wurde, der ich heute mit 65 als Christ und Pastor bin? Die erfahrene Gastfreundschaft als Kind in Griechenland, das Thema „Gerechtigkeit“ in meiner Jugend. Die christliche Lehre aus meiner Studentenzeit. Und seitdem und bis heute prägt mich vor allem der Glaube an Jesus.
18. Und als letztes: Gemeinde, Gemeinschaft der Glaubenden, Gemeinschaft, in der man sich gegenseitig hilft. Das begleitet mich als Aufgabe mein Pastorenleben lang und in besonderer Weise in den letzten 10 Jahren in unserer international gewordenen Kreuzkirche. Hier ist mir und Anette wichtig: wir wollen eine Gemeinde sein, die offen ist für alle, die kommen, und in der sich alle willkommen und angenommen fühlen.
19. Wir wollen eine Gemeinde sein, in der wir uns mit der kulturellen Identität, die wir haben, als Ukrainerin oder Iraner oder Afrikanerin einbringen. Und zugleich über alle kulturellen Grenzen hinweg Einheit in Jesus finden. Pastor dieser Gemeinde zu sein erfordert meine ganze Kraft und Kreativität und mein regelmäßiges Gebet und dass der Heilige Geist mir immer wieder den Weg weist.
20. An meinem 65jährigen Geburtstag schaue ich dankbar zurück und zuversichtlich nach vorn. Weiterhin bin ich sehr gerne Pastor dieser Gemeinde. Möge Gott uns weiter segnen und der auferstandene Jesus uns im Glauben stärken und uns vorausgehen in Zuversicht, Liebe und Freude, Amen.